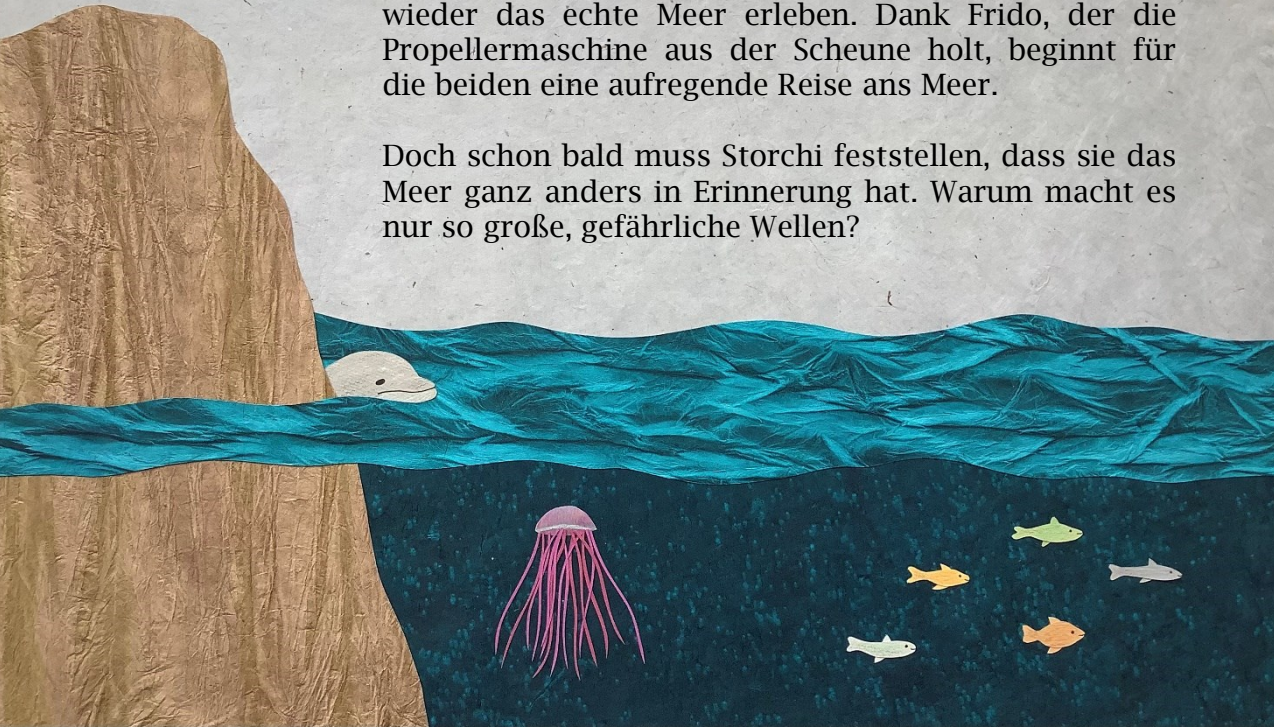


Storchi ist es leid, sich das Meer ständig nur auf dem Bild an der Wand anzuschauen – sie möchte mal wieder das echte Meer erleben. Dank Frido, der die Propellermaschine aus der Scheune holt, beginnt für die beiden eine aufregende Reise ans Meer.

Doch schon bald muss Storchi feststellen, dass sie das Meer ganz anders in Erinnerung hat. Warum macht es nur so große, gefährliche Wellen?

Christian Junklewitz

Frido & Storchi am Meer



Ich danke John Strelecky für das Buch „Das Café am Rande der Welt – Eine Erzählung über den Sinn des Lebens“.

Es inspirierte mich, diese Geschichte erzählen zu wollen.

Christian Junklewitz



Wie jeden Abend, verbringen Frido und Storchi ihre Zeit gemütlich auf dem Sofa. Plötzlich rollt Storchi eine Träne über den Schnabel. „Was ist los mit dir?“, fragt Frido besorgt. „Ach weißt du, jedes Mal, wenn ich das Bild an der Wand sehe, werde ich traurig“, entgegnet Storchi. „Aber es ist dein eigenes Kunstwerk. Ich dachte, du liebst das Meer?“ „Ja schon, aber ich möchte mir das Meer doch nicht nur auf dem Bild anschauen. Ich will mal wieder das echte Meer erleben!“ Frido wird nachdenklich: „Mmh, und wenn du dir einfach vorstellst, dass der Tee in deiner Tasse das Meer ist?“ Storchi's Schnabelausdruck verrät, dass sie das gar nicht witzig findet: „Du wünschst dir doch ein eigenes Boot, stimmt's?“ „Ohhh ja!“, schwärmt Frido. „Das wünsche ich mir schon so lange.“ „Und wenn du dir einfach ein Papierboot bastelst und dir vorstellst, es sei ein echtes Boot?“

Frido schnappt sich ein Blatt Papier und beginnt, es zu falten. Als er ein fertiges Papierboot in seinem Flügel hält, wird er still und schließt seine Augen.



„Es funktioniert!“, ruft Frido aufgeregt. „Für dich ist auch noch Platz.“
Ungläubig schließt auch Storch ihre Augen.



„Tatsächlich, es funktioniert!“



Doch nach kurzer Zeit ist das Kopfkino verschwunden – und so sehr sie sich auch anstrengen, es gelingt ihnen nicht mehr, die Bilder zurückzuholen.

„Dann gehe ich jetzt schlafen und träume vom Meer“, sagt Storchli traurig.



Am nächsten Morgen kitzelt es an Storchis Schnabel. „Lass mich bitte noch weiterträumen“ gähnt Storchi. „Träume sind dazu da, damit sie wahr werden!“, entgegnet Frido. „Steh auf und folge mir!“



Storchi folgt Frido zur alten Scheune. „Du hast unsere Propellermaschine herausgeholt?“, fragt sie erstaunt. „Aber die nutzen wir doch nur für lange Reisen.“ „Uns steht ja auch eine lange Reise bevor“, schmunzelt Frido.



Voller Konzentration steuert Frido die Propellermaschine Richtung Süden.



„Ohhh! Ist das wunderschön hier“, schwärmt Storch. „Schau mal, wie das Wasser schimmert. Und da steht sogar ein verlassenes Boot!“

Frido lässt nicht lange auf sich warten und schiebt das Boot ins Wasser.



„Hilfe, hilfe!“, ruft Storchi ängstlich. „Wo kommen auf einmal diese großen, gefährlichen Wellen her? Hast du unser Boot noch unter Kontrolle?“



Frido antwortet nicht. Zu sehr ist er damit beschäftigt, eine Welle nach der anderen zu bekämpfen.



„Puhhh, das war vielleicht anstrengend“, schnauft Frido, nachdem sich die Wellen wieder etwas beruhigt haben.

Da taucht plötzlich vor ihrem Boot ein Delfin auf. „Kannst du uns verraten, warum das Meer so große, gefährliche Wellen macht?“, fragt Storchi. „Die sind doch nicht gefährlich!“, kichert der Delfin. „Für uns sind Wellen ein großer Spaß.“

Ein großer Spaß? Das können Frido und Storchi kaum glauben. Wie das wohl die anderen Meeresbewohner sehen?



Doch so sehr Frido auch paddelt – weit und breit ist kein anderer Meeresbewohner zu sehen.

Es bleibt nur eine Möglichkeit: Der Sprung ins Wasser.



Sie tauchen in die Tiefe, ...



... bis ihnen plötzlich ein Hai entgegenschwimmt. „Kannst du uns verraten, warum das Meer so große, gefährliche Wellen macht?“, fragt Storch. „Nichts, in dem großen Meer, ist gefährlicher als ich“, entgegnet der Hai.

Frido und Storch schwimmen so schnell sie können weiter.



Plötzlich sind sie von mehreren Quallen umgeben. „Könnt ihr uns verraten, warum das Meer so große, gefährliche Wellen macht?“, fragt Storchi. „Lasst uns bloß mit den Wellen in Ruhe“, entgegnen die Quallen im Chor. Wir brauchen unsere Energie, um das Meer zum Leuchten zu bringen.“

Frido und Storchi geht die Luft aus. Schnell tauchen sie zurück zur Wasseroberfläche.



„Oh Nein, auch das noch!“, schimpft Storch. „Unser Boot ist weg! Diese blöden Wellen! Was machen wir nun?“ Frido schaut Storch besorgt an und sagt: „Wenn wir unser Boot finden wollen, bleibt uns nichts anderes übrig, als zu fliegen“ „Wie soll das gehen? Ich habe nicht die Kraft, aus dem Wasser zum Flug anzusetzen!“, entgegnet Storch verzweifelt. „Gemeinsam schaffen wir das!“, erwidert Frido.

Dann beginnen sie mit ihren Flügeln zu schlagen. Sie werden schneller und schneller, bis sich ihre Körper langsam aus dem Wasser erheben.



Es dauert nicht lange, da ruft Frido aufgeregt: „Siehst du es auch? Da vorne, zwischen den Felsen, ist unser Boot!“



Erleichtert landen sie auf einem der Felsen. Plötzlich taucht vor ihnen ein Buckelwal auf. „Kannst du uns verraten, warum das Meer so große, gefährliche Wellen macht?“, fragt Storch verzweifelt. „Puhhh, das frage ich mich auch jedes Mal“, schnauft der Buckelwal. „Mein ganzes Leben schon kämpfe ich gegen die Wellen an. Einmal dachte ich sogar, ich hätte sie besiegt. Kurze Zeit später jedoch, sah ich aus der Ferne eine weitere Riesenwelle auf mich zukommen und der Kampf ging wieder von vorne los.“

Frido und Storch stellen sich auf den Felsen, springen kopfüber ins Meer hinein und tauchen erneut in die Tiefe, ...



... bis ihnen plötzlich eine Meeresschildkröte entgegenschwimmt. „Kannst du uns verraten, warum das Meer so große, gefährliche Wellen macht?“ fragt Storchi. „Weil es die Aufgabe des Meeres ist“, antwortet die Schildkröte. „Es tut nur, was getan werden muss.“ „Ich habe das Meer ganz anders in Erinnerung“, sagt Storchi traurig. „Aber wusstet ihr, dass es eure freie Entscheidung ist, wie ihr auf die Wellen reagiert?“ „Was willst du uns damit sagen?“, fragt Frido erstaunt. „Um voran zu kommen, bleibt uns doch nichts anderes übrig, als gegen die Wellen anzukämpfen.“ „Ich kann die Verwunderung gut verstehen“, entgegnet die Meeresschildkröte, „denn auch ich führte einen jahrelangen Kampf – und während eine Welle nach der anderen auf mich zurollte und wieder zurückströmte, wurde ich immer erschöpfter. So hatte ich keine Kraft übrig, um die zurückströmenden Wellen gut auszunutzen. Irgendwann, als ich sehr schwach war, traf ich eine neue Entscheidung: *Ich begann, meine Bewegungen den Wellen anzupassen*. Wenn heute eine Welle auf mich zukommt, bewege ich meine Flossen nur so viel, um da zu bleiben, wo ich bin. Wenn die Welle wieder zurückströmt, bewege ich meine Flossen schneller, um das Treiben des Wassers für mich zu nutzen.“



Wie jeden Abend, verbringen Frido und Storchl ihre Zeit gemütlich - zwar nicht auf dem Sofa, aber dafür am Ufer des Meeres. Während sie dem Klang der Wellen lauschen, flüstert Storchl: „Glaubst du, es wird uns auch gelingen, die Wellen für uns zu nutzen?“ „Ja“, entgegnet Frido mit sanfter Stimme. „Wir schaffen das!“